

## **Lernprozesse sozialer Bewegung(en).**

### **Biographische Lerndispositionen der Auseinandersetzung mit Erfahrungen sozialer Ungleichheit**

Angela Pilch-Ortega Hernández

In dem Habilitationsprojekt wurden soziale Prozesse der Reproduktion und Transformation sozialer Ungleichheit an der Schnittstelle zwischen Subjekt und Struktur untersucht. Im Zentrum der empirischen Untersuchung stehen Menschen in benachteiligten und prekären Lebenslagen im Hochland von Chiapas, in Mexiko. Fehlende gesellschaftliche Teilhabe- und Gestaltungsmöglichkeiten, mangelhafte Grund- und Gesundheitsversorgung, aber auch benachteiligende Lebens- und Bildungschancen sowie verwehrt soziale Anerkennung charakterisieren hierbei die sozialen Rahmenbedingungen, die AkteurInnen vorfinden. Das Wirkungsgefüge des sozialen Raums ist von einem hohen Maß an sozialer Disparität gekennzeichnet, wobei Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs vielen Bevölkerungsgruppen verwehrt bleiben. Die Ungleichheit erzeugende Deutungsmuster sind dabei tief in gesellschaftliche Strukturen und in biographische Selbstbetrachtungen eingeschrieben. Besonders im Bildungsbereich wird deutlich, dass hegemoniale Ordnungsmuster den Zugang zu (höherer) Bildung für Menschen in prekären Lebenslagen erschweren und die Institutionen selbst massiv zur Reproduktion von sozialer Ungleichheit beitragen. Neben der Soziallage spielen auch genderspezifische und ethnisierende Deutungsmuster, wie etwa das Konstrukt „Indigenität“, eine wesentliche Rolle.

Im Rahmen der Untersuchung wurde die sozialstrukturelle Eingebundenheit der AkteurInnen ebenso in den Blick gerückt wie die deutende und lernende Aneignung von Welt, welche Möglichkeiten der reflexiven Bezugnahme eröffnet. Das Bildungsverständnis der vorliegenden Arbeit wird maßgeblich von der Idee der lernenden Aneignung von Welt getragen. Lernen und Bildung werden ferner als wesentliches Mittel verstanden, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und die Gesellschaft(en), in denen wir leben, als gestaltbar zu erfahren. Wie die Untersuchung verdeutlicht werden Mechanismen der sozialen Benachteiligung und der Missachtung von Menschen nicht einfach nur hingenommen, sondern diese entwickeln auch lernende Umgangsformen und Strategien in Auseinandersetzung mit vulnerablen Lebensbedingungen. Von Interesse sind hier sowohl individuelle als auch überindividuell angelegte Suchbewegungen, in deren Rahmen Handlungsspielräume ausgelotet und erprobt werden. Das Ringen um Repräsentationsmacht und das diskursive Verhandeln von machtvollen Ordnungsmustern verdeutlichen das Herauslösen scheinbarer Selbstverständlichkeiten aus ihrem

naturalisierten Status und eröffnen dabei Möglichkeiten des Transformierens von Ungleichheit erzeugenden Deutungsmustern.

Das forschungsleitende Interesse richtet sich auf biographische Lernprozesse des reflexiven Bearbeitens sozialer Ungleichheit. Im Rahmen der Untersuchung wurden Lerndispositionen in Auseinandersetzung mit Erfahrungen sozialer Ungleichheit analytisch herausgearbeitet und biographische Dimensionen näher bestimmt. Zudem wurden jene Lernprozesse sozialer Bewegungsmuster in den forschenden Blick gerückt, die in Bezug auf Formen sozialer Mobilität (etwa im Kontext von Bildungsaufstiegsorientierungen) und hinsichtlich sozialer wie gesellschaftlicher Gestaltungsprozesse (etwa im Zusammenhang mit sozialen Kooperativen und Bewegungen), in Erscheinung treten. Hierbei wurden Biographien im Spannungsfeld von Heteronomie und Autonomie eingehender untersucht, das sowohl auf die Eingebundenheit des Subjekts in das Wirkungsgefüge machtvoller Differenzlinien, als auch auf Möglichkeiten der handlungsorientierten Neugestaltung verweist. Ferner wurden sichtbar gewordene Zwischenräume hinsichtlich ihres (Gefahren-)Potenzials, umfassende Haltlosigkeit zu erzeugen bzw. als transitorisches Mobilisierungsmoment zu fungieren, ausgelotet. Eingehender beleuchtet wurden darüber hinaus kooperative Lernarrangements, die als relevante autonomiefördernde Ressource für benachteiligte AkteurInnengruppen sichtbar wurden. Das Erkenntnisinteresse der biographieorientierten Studie zu Ungleichheitsdynamiken zielt auf eine empirisch fundierte Theoriebildung ab, die sich reflexiv-kritisch mit epistemologischen Fragen besonders in Bezug auf das postkoloniale Untersuchungsfeld auseinandersetzt und dabei auch methodologische Herausforderungen der Forschungspraxis (z.B. das Phänomen der Mehrsprachigkeit empirischer Daten) in den Blick nimmt.